

*Sinn der Exerzitien für die Orden heute**

Von Josef Stierli SJ, Bad Schönbrunn/Schweiz

Wenn diese Tagung sich um die Erneuerung der Exerzitien in den Ordensgemeinschaften bemüht, will sie dadurch einen Beitrag leisten zur Reform der Orden im Sinn des 2. Vaticanums. Auf dieses Ziel hin versuchen die folgenden Ausführungen den Horizont zu eröffnen.

Das Thema gliedert sich von der Sache her in drei Schritte:

I. In der Frage nach dem Sinn der Exerzitien überhaupt spricht sich das Hauptanliegen des Referates aus. Hier wird zuerst allgemein und absolut nach diesem Sinn gefragt. Dann wird auf eine aktuelle Aufgabe der Geistlichen Übungen in unseren Tagen hingewiesen, nämlich auf die Hilfe, die Exerzitien zur Bewältigung der gegenwärtigen Glaubenskrise leisten können.

II. Dieser allgemeine Sinn von Exerzitien findet einen eigenen Ausdruck in den Geistlichen Übungen für Ordensleute. Worin sich dieses spezifische Anliegen ausdrückt, ergibt sich aus der einfachen Gegenüberstellung von Ordensleben und Exerzitien. Dabei wird es nicht möglich sein, die Frage der Ordensreform, die in einem eigenen Referat behandelt wird, völlig auszuklammern. Hingegen unterscheiden sich Exerzitien für Ordensfrauen nicht wesentlich von solchen für Ordensmänner, so daß hier bei den grundsätzlichen Überlegungen nicht darauf eingegangen werden muß. So kann allgemein von ‚Ordensexerzitien‘ gesprochen werden.

III. Da die Frage nach neuen Formen und Mitteln besonders und ausführlich zur Sprache kommt, soll sie hier nur kurz behandelt werden.

I. DER SINN DER EXERZITIEN

Der Frage nach dem Sinn von Exerzitien werden die Exercitia Spiritualia des hl. Ignatius von Loyola zugrunde gelegt. Damit wird in keiner Weise ein Monopol beansprucht. Aber da ‚Exerzitien‘ zu einem unbestimmten Allerweltswort geworden ist, unter das man alles Mögliche —

* Die vorliegende Arbeit bildete das 1. Referat der Exerzitienleiter-Tagung 28. April/2. Mai 1969 in Neustadt/Weinstraße. Der ursprüngliche, von den Organisatoren der Tagung aufgebene Titel lautete: „Sinn der Exerzitien im Leben heutiger Ordensfrauengemeinschaften und das Bemühen um neuartige Elemente und Formen der Exerzitien“.

und noch einiges Unmögliche — subsumiert, muß doch von der Basis eines eindeutigen Vorverständnisses ausgegangen werden. Hier spielt die Tatsache mit, daß sich Exerzitien in der Neuzeit überwiegend auf die Methode des hl. Ignatius berufen. Für die Diskussion bleibt aber die Konfrontation mit anderen gültigen Weisen von Exerzitien als Frage offen. Damit aber auch in diesem weiteren Sinn zu Recht von Exerzitien gesprochen werden kann, muß der Methode das Bemühen um eine existentielle, religiös inspirierte Entscheidung zugrunde liegen.

Wir befragen hier also das Exerzitienbuch des hl. Ignatius nach Sinn und Ziel seiner Methode. Dafür genügt es freilich nicht, nur den Literalsinn zu untersuchen. Vielmehr wird eine gültige Deutung den gesamten geistigen Kontext des Verfassers und überdies die lebendige Erfahrung mit ins Spiel bringen müssen. Ein volles und wahres Exerzitienverständnis erschließt sich einem rein theoretischen Studium nicht, sondern es muß die Reflexion von der gelebten Praxis, von der persönlichen Erfahrung unterbaut werden. Um die Exerzitien zu verstehen, muß man sie ohne kritische Nebenabsichten zuerst selber machen. Aus dieser Erfahrung, verbunden mit der Reflexion, ergibt sich gleich eine wichtige Unterscheidung: Der Sinn der Exerzitien spricht sich noch einmal nicht in den thematischen Inhalten der einzelnen Übungen aus. Er ist vielmehr in der den Themen zugrunde liegenden formalen Struktur gegeben. Dementsprechend gibt es eine falsche Treue zu Ignatius, die sich zwar möglichst eng an den Buchstaben klammert und trotzdem oder vielleicht gerade dadurch den Sinn der Exerzitien verfälscht (wie es z. B. in der Methode von Chabeuil der Fall ist). Die echte Treue dagegen hält sich an diese formale Struktur, darf aber den Einzelthemen gegenüber höchste Freiheit walten lassen.

A. Die formale Struktur der Exerzitien

Welches ist nun diese formale Struktur der Exerzitien, die es in allem Wandel der konkreten Gestaltung festzuhalten gilt?

1. Exerzitien sind eine personale Gottbegegnung. Auf sie ist der ganze Apparat, wie ihn die methodischen Vorbemerkungen und Anweisungen andeuten, ausgerichtet. Im besonderen hat sich auch der Exerzitienleiter dieser Gottbegegnung völlig unterzuordnen und dienend zu ihr hinzuführen. Exerzitien sind nicht in erster Linie Begegnung mit einem erfahrenen Exerzitienmeister, sondern Begegnung mit Gott, und dies nicht in intellektueller Reflexion, sondern in unmittelbarer personaler Erfahrung. Exerzitien dürfen deshalb nie verwechselt werden mit den verschiedenen Formen von Glaubensinformation. Exerzitien wollen den Menschen in einem personalen Geschehen, Aug-in-Aug und Du-zu-Du vor das unsagbare Geheimnis Gottes stellen in einer Haltung des empfänglichen Hörens und der offenen Bereitschaft zur Antwort.

2. Ziel dieser Gottbegegnung ist die Wahl, eine existentielle Entscheidung, die personale Antwort des Menschen an den ihn mit seinem Anruf persönlich treffenden Willen Gottes. Dabei sind sowohl im göttlichen Anruf wie in der Annahme durch die freie Entscheidung des Menschen zwei Tiefenschichten zu unterscheiden. Karl Rahner bezeichnet sie in einem unveröffentlichten Arbeitspapier als den transzendentalen und den kategorialen Aspekt, die in untrennbarer Einheit, aber mit schwingenden Akzenten, den einen Anruf und die eine Antwort bilden.

Unter dem transzendentalen Aspekt der Wahl verstehen wir (mit Karl Rahner) die radikale Entscheidung für Gott und seinen Dienst. Dieser transzendente Sinn der Wahl ist nichts anderes als das freie und unbedingte Ja zu einer Haltung, die durch die ‚Pfeilerbetrachtungen‘ der Exerzitien grundgelegt wird: das Ja zum ‚Fundament‘ (wobei dieses als ideale Wahlnorm und nicht als Ausdruck eines Moralgesetzes zu verstehen ist), also die uneingeschränkte Bereitschaft zu Lob, Ehrfurcht und Dienst Gottes in der Gesinnung des ‚magis‘; dann das grundsätzliche Ja zur Gefolgschaft Christi im Sinn der zweiten Gruppe aus der Betrachtung ‚Vom Ruf des Königs‘, also jener, „die sich mehr ergreifen lassen und sich auszeichnen wollen im uneingeschränkten Dienst des Herrn“; weiter das durch die Wahlbetrachtungen, nämlich ‚Zwei Banner‘, ‚Drei Menschengruppen‘ und ‚Drei Weisen der Demütigung‘ geläuterte Ja der reinen Absicht in aller Wahl; schließlich das Ja zum ‚Gott suchen in allen Dingen‘ aus der ‚Contemplatio ad amorem obtinendum‘. Der transzendente Sinn der Wahl ist einfach die totale und personale Überantwortung an Gott in der Aktualisierung des innersten Sinnes menschlicher Freiheit, — eine Überantwortung, die teilnimmt an der Hingabe des Herrn an den Vater auf dem Weg ‚durch Mühen zur Herrlichkeit‘.

Der kategoriale Aspekt der einen Wahl meint die Realisation der transzendentalen Grundentscheidung in einer konkreten, diesen Menschen in der Einmaligkeit seiner Existenz treffenden Forderung und Aufgabe, also die Übersetzung der Grundentscheidung zur Hingabe an Gott in eine reale Situation und in eine bestimmte Tat hinein. Über dieser kategorialen Entscheidung steht die Frage: Herr, was willst du, daß ich hier tun soll? Es ist, anders formuliert, die Frage nach dem je eigenen Weg des Einzelnen, nach der je eigenen persönlichen Berufung des Üben- den. Ihr zugrunde liegt die theologische Voraussetzung, daß christliches Leben in seiner Individualität mehr ist als die Applikation allgemeiner Normen des Glaubens und der Moral; daß sich der je eigene Lebensauftrag nicht einfach aus allgemeinen Prämissen ableiten läßt, sondern daß Gott jedem Menschen eine je eigene Berufung und Sendung schenkt, die es zu erkennen und zu erfüllen gilt.

Zur Zeit des Ignatius lag das Schwergewicht der Wahlentscheidung auf der kategorialen Ebene, während der darunter liegende transzendente Sinn fraglos bejaht wurde und nur zu vertiefen und zu aktualisieren war. Es mußte damals also vor allem das Ja zum konkreten Anruf Gottes als der Inkarnation der Grundentscheidung gefunden und vollzogen werden. Heute haben sich die Gewichte radikal verlagert. Mit Karl Rahner stellen wir fest: „Das grundsätzliche Verhältnis des Menschen zu Gott kann weder theoretisch (als selbstverständliche Gegebenheit eines institutionell starken Christentums mit seiner indiskutablen öffentlichen Meinung) noch existentiell (als unangefochtene innere Gläubigkeit des Einzelnen) einfach als gegeben vorausgesetzt werden.“ Das heißt: Es muß heute, auch bei gläubigen Menschen bis zu Priestern und Ordensleuten, die transzendente Grundlinie als solche in den Exerzitien ausdrücklich formuliert und zu ihrer Haltung hingeführt werden. Bevor nach der konkreten Inhaltlichkeit des Willens Gottes gefragt werden kann, muß im Menschen vorerst das vorbehaltlose Ja zu einem göttlichen Willen, der über meinem Leben steht, vollzogen werden, muß das Ja zu Christus als Weg und Form christlicher Existenz und darum auch das Ja zur Kirche als innerweltlicher Mittlerin des Anrufs Gottes und der Botschaft Christi lebendige Wirklichkeit geworden sein. Diese Forderung berührt sich mit der anschließenden Frage nach einer existentiellen Glaubensbegründung durch die Exerzitien. Die Verlagerung des Schwerpunktes vom Kategorialen ins Transzendente stellt, gerade um der inneren Treue zum Anliegen des Ignatius willen, radikal die Frage nach Aufbau und Thematik der Exerzitienbetrachtungen.

Die Aufgabe existentieller Entscheidung gilt in angepaßter Weise auch für Wiederholungsexerzitien, wie sie gerade für Ordensleute den Normalfall darstellen. Denn der Mensch muß sich von Gott immer wieder neu in Frage stellen lassen; er muß den einmal an ihn ergangenen Ruf in die immer neue Situation seines Lebens übersetzen und dabei den geistigen Wachstumsgesetzen Rechnung tragen. Er muß sich als Pilger, der stets unterwegs und noch nicht am Ziel ist, immer wieder aus Sünde und Halbheit erheben und sich neu auf den Weg machen.

3. Die so verstandene Wahl vollzieht sich in einem geistlichen Prozeß von starker Dichte. Dazu gehört als erstes ein Raum der Stille — unbeschadet der Frage, ob und wie weit auch die Gemeinschaft durch das Gespräch einen Beitrag zum Grundanliegen der Übungen leisten kann und soll. Denn immer geht es in den Exerzitien um die Erkenntnis und die Bejahung des je eigenen, unvertauschbaren, nicht aus Prämissen ableitbaren Anrufs Gottes für den je einzelnen Menschen.

Es steht dieser Prozeß der Wahl zweitens ganz unter dem Primat der Gnade Gottes, die den Menschen erleuchten, zu tapfer liebender Tat anregen und in der Entscheidung tragen will. Das heißt: Es muß sich der

Mensch dieser Gnade öffnen und mit ihr mitwirken. Das heißt aber auch: Exerzitien sind eine Zeit des intensiven Gebetes, daß Gott den Menschen bewege und lenke, daß er die Bereitschaft zur Hingabe schenke und bekräftige und den Vollzug mittrage.

In innerer Einheit mit dem Gebet, als seine Wegbereitung und Ausstrahlung, nimmt drittens die persönliche Meditation, die vom Glauben erleuchtete Beschäftigung mit dem Übungsstoff einen weiten Raum ein in den Exerzitien. Denn „nicht das Vielwissen sättigt die Seele, sondern das Erfühlen und Verkosten der Dinge von innen“. (Ex. Spir. annot. 2)

4. Das zentrale Thema der Meditation ist Christus in seinem ganzen Heilsgeheimnis, das im Grundgesetz ‚durch Mühen zur Herrlichkeit‘, also im Paschamysterium, seine formale Mitte hat. Hugo Rahner hat in seiner reifsten Studie zu den Exerzitien diese umfassende, auch Fundament und Erste Woche durchformende christologische Struktur aufgezeigt. Vor dem Paradigma Christi in seiner Hingabe an den Vater zum Heil der Welt reift der Prozeß der Wahl, deren Motiv und Maß die hochherzige Gefolgschaft Christi ist.

5. Schließlich vollziehen sich Exerzitien und in ihnen die Wahl in einer wachen Unterscheidung der Geister, das heißt in der Erfahrung von Gnade und Anfechtung, in die der Mensch gestellt ist, die es göltig zu deuten und der gegenüber der Exerzitant sich unterscheidend richtig zu verhalten hat. In der Hilfe zu solcher Unterscheidung der Geister liegt eine Hauptaufgabe des Exerzitienleiters.

B. Die Hilfe der Exerzitien in der gegenwärtigen Glaubenskris e

Exerzitien als methodische Hilfe zu existentieller religiöser Entscheidung haben zwar überzeitliche Bedeutung, eben weil der Christ immer in Entscheidung steht und sie treffen muß im Geiste Christi. Es gibt aber Zeiten, in denen die Situation den Christen besonders intensiv anfordert. Eine solche Situation ist unsere Gegenwart und die auf uns zukommende Zukunft mit ihrem geistigen Pluralismus und der Diasporasituation. Das heißt: Exerzitien sind heute und morgen noch aktueller als gestern. Dabei liegt eine spezifische Aufgabe der Geistlichen Übungen in ihrer Hilfe zu fruchtbarer Bewältigung der Glaubenskris e, die unsere Gegenwart kennzeichnet und die auch nicht vor den Mauern von Ordenshäusern haltmacht.

Es gibt verschiedene Gründe, die zur Glaubenskris e unserer Tage geführt haben. Doch dürfte die Kirche selber die Hauptschuld daran tragen und darum sollte sie, statt den ‚Schwarzen Peter‘ andern zuspiesen zu wollen, an die eigene Brust schlagen und sich um wirksame Hilfe bemühen.

1. Die innere Entwertung des Glaubens in der Kirche geht vor allem auf zwei Entwicklungen zurück. Einmal haben Theologie und Verkündigung der Kirche in der Vergangenheit den Akzent zu stark auf den Glaubensinhalt, auf die einzelnen dogmatischen Aussagen, also auf die ‚fides quae creditur‘, auf den Daß-Glauben gelegt und damit die fundamentale Glaubenshaltung, den Grundakt des Glaubens, die ‚fides qua creditur‘, den Du-Glauben, nicht in entsprechender Weise gepflegt. Die personal-subjektive Seite des Glaubens kam zu kurz zugunsten einer objektiven Darlegung der einzelnen und oft auch vereinzelt betrachteten Glaubensinhalte. Wahrscheinlich wirkt sich in solcher Einseitigkeit schon die kirchliche Trennung von Ost und West negativ aus, weil sie auch eine geistige Trennung zur Folge hatte und die Schätze östlicher Theologie auf weite Strecken verschloß. Verstärkt wurde dieser Überhang durch das Konzil von Trient. Gegen den exklusiv personalen Fiduzialglauben Luthers, also die reine und verabsolutierte ‚fides qua‘, mußte das Konzil in seiner Abwehr die objektiv-inhaltliche Seite des Glaubens betonen. Was aus solcher Verteidigungssituation erklärbar ist, wurde nun durch Jahrhunderte zum dominanten Kennzeichen der Glaubenslehre und der Glaubenspastoral. Dabei ging auch weithin der Blick für die innere Einheit der Glaubensaussagen und ihre Zentrierung im Christusgeheimnis verloren.

Hand in Hand mit der einseitigen Betonung der ‚fides quae creditur‘, also der einzelnen dogmatischen Aussagen, ging, schon angeregt durch die Gnosis und weiterentwickelt in der Scholastik, eine intellektualistische Verengung und Verarmung des Glaubensbegriffs und der entsprechenden Glaubensunterweisung. Die Verlagerung des Akzentes auf die Glaubensaussage ließ den Glauben zu intellektueller Zustimmung werden. Thomas von Aquin hat dieser Entwicklung Vorschub geleistet mit seiner Definition des Glaubens: „Glauben ist ein Akt des Intellektes, der der göttlichen Wahrheit zustimmt.“ Wohl kannte er noch die Rolle der Freiheit und der Gnade, von der solche Zustimmung getragen ist. Aber der Weg zur geläufigen Antwort unserer Katechismen war nicht mehr weit: „Glauben heißt fest für wahr halten, was Gott geoffenbart hat und durch seine Kirche zu glauben vorstellt.“ Durch diese Entwicklung war der Glaube im Volk Gottes und oft auch bei den Theologen schwindsüchtig und blutarm geworden. So ist es nicht zu verwundern, daß er zusätzlichen Belastungen von außen durch die geschichtliche Stunde der Welt und der Kirche nicht mehr gewachsen ist.

2. Der Weg zu einem neuen Glaubensbewußtsein muß mit der Besinnung auf das Wesen des biblischen Glaubens einsetzen. Die hl. Schrift zeigt uns den religiösen Glauben als freie, totale und personale Selbstübergabe des Menschen an den sich mitteilenden und so sich offenbarenden unbegreiflichen Gott. Solchen Glauben finden wir schon

im Alten Testament. Denken wir an Abraham, der sich vorbehaltlos auf Gott einläßt. Oder an den Glauben des alttestamentlichen Bundesvolkes, das in der antwortenden Bundestreue seine ganze Existenz vertrauend auf Jahwe gründet und von ihm allein das Heil erwartet. Erst recht zeigt der neutestamentliche Glaube, von den Synoptikern über Johannes zu Paulus diese personale Struktur. Wie hier Offenbarung personal in Jesus Christus ergangen ist, so hat der christliche Glaube im Sinn des Neuen Testaments seine Mitte in der personalen Erschließung und Übereignung des von der Gnade angerührten Menschen an Christus und durch ihn an den Vater. Der Christ glaubt zuerst und auch in allen Äußerungen seines Glaubens an die Person Christi, der sein Herr und Erlöser, der Grund seines Heils, die Hoffnung seines Lebens und Sterbens ist, und in der Überantwortung an Christi glaubt er an den Vater, der in Jesus sein letztes und endgültiges Wort zur Welt gesprochen hat. In der Übergabe an den Herrn wird christlicher Glaube zur Nachfolge Christi, der sich in seinem Gehorsam an den Vater überantwortet und so zum Urbild der Glaubensübergabe wird. In dieser personalen Überantwortung des Glaubens leben Hoffnung und Liebe. In ihr wächst der Mensch immer mehr hinein ins Paschamysterium Christi, in die Teilnahme an Leiden, Tod und Auferstehung des Herrn.

3. Nun sind gerade die Exerzitien aus ihrer Sinnmitte heraus imstande, zu einer fruchtbaren Methode existentieller Glaubensbegründung zu werden. Ja, die vom Leiter richtig gedeuteten und vom Übenden richtig vollzogenen Exerzitien werden naturnotwendig zur Erhellung und Vertiefung, zur Bekräftigung und Realisierung des Glaubens im Leben. Diese Behauptung verlangt zu ihrem Beweis nur die Gegenüberstellung von Glauben und von Zielrichtung der Exerzitien. Glauben ist freie, totale und personale Selbstübereignung des Menschen an den sich ihm in ungeschuldeter Liebe mitteilenden Gott. Gerade diese freie, totale und personale Übergabe des Menschen ins Geheimnis Gottes aber vollzieht sich, soweit ein solcher Vollzug im immer neuen Ansatz möglich ist, in den Exerzitien unter dem transzendentalen Aspekt der Wahl. Das was wir die transzendente Komponente in der Wahl bezeichnet haben, die Entscheidung, die aller konkreten Wahl zugrunde liegt, um sich in ihr zu inkarnieren, ist nichts anderes als eine fundamentale existentielle Glaubensentscheidung. Es wäre nun diese allgemeine These im Durchblick durch die einzelnen Übungen, speziell die ‚Pfeilerbetrachtungen‘, aufzuzeigen. Doch das würde hier zu weit führen und muß daher der eigenen Mühe überlassen werden.

Der fundamentale Dienst der Exerzitien an der Erneuerung und Vertiefung des Glaubens ist damit aber noch nicht erschöpft. Sie wollen nicht nur zum Glauben an sich, zu einer abstrakten Glaubensentscheidung führen, sondern sie wollen den Menschen helfen, im Sinn des katego-

rialen Aspektes der Wahl seinen je eigenen, ganz persönlichen Glauben zu finden, zu bejahen und im Alltag zu leben. Es geht in der existentiellen Glaubensschule der Exerzitien immer auch um meinen ganz persönlichen Glauben, um die konkrete Form und Weise, wie der eine Glaube als mein Glaube zu leben ist. Wie die Exerzitien mich das Bild meines Gottes und das Bild meines Christus finden lassen wollen, so wollen sie mir helfen, in meiner persönlichen Christusbegegnung die Mitte meines Glaubens zu finden und von dieser Mitte aus mein eigenes persönliches Credo zu formen und zum gestaltenden Gesetz meines Lebens zu machen.

4. Dieser Dienst der Exerzitien am Glauben, der über alle bloß intellektuelle Glaubensinformation hinaus zu echter, immer neu vollzogener Glaubensentscheidung führen will und der die besondere Aktualität von Exerzitien heute ausmacht, hat seine volle Gültigkeit auch bei Ordensexerzitien. Denn auch unser Glaube ist ein angefochtener Glaube, und wenn wir schon aus der Mitte unserer Berufung heraus Zeichen und Zeugen des Glaubens sein sollen, müssen wir unser ganzes Sein immer wieder neu in die letzte Entscheidung des Glaubens stellen. Auf diese aktuelle Bedeutung der Exerzitien zur Überwindung der gegenwärtigen Glaubenskrise sollte die Tagung in der Diskussion eingehen.

II. DIE ROLLE DER EXERZITIEN IN DEN ORDEN

1. Ordensberuf gründet in einer persönlichen Berufung, der der Mensch Antwort gibt. Es ist nun eine Tatsache, daß in vielen Fällen gerade auch Exerzitien unter dem Wirken der Gnade zu solcher Entscheidung führen. (Schon um dieser Erfahrung willen sollten wir Ordensleute uns für die Exerzitien, für unverfälschte Exerzitien einsetzen.)

Solche ursprüngliche Wahl muß selbstverständlich in nachfolgenden Ordensexerzitien immer wieder neu bekräftigt und vertieft werden. Wenn diese Wiederholungsexerzitien zu nichts weiter führen würden als zum Ja der fraglosen Treue, hätten sie ihren Sinn gewahrt in einer Zeit, da so viele Berufe ins Wanken kommen.

Aber der Sinn von Ordensexerzitien führt in Wahrheit noch weiter. Wie jeder Christ innerhalb des einen Christentums seine je eigene christliche Berufung zu leben, den je eigenen Weg der Nachfolge Christi zu gehen hat, so hat auch innerhalb des einen Ordens jedes seiner Glieder eine unauswechselbare, ihm eigene Weise dieser Berufung zu erfüllen. Diesen je eigenen Weg in der Gemeinschaft eines Instituts zu erkennen, zu bejahen, dieses Ja immer wieder zu erneuern, weiter wachsen zu lassen und zu vertiefen: dazu wollen Exerzitien für Ordensgemeinschaften wesentlich beitragen.

Die Exerzitien erfüllen ihren Sinn jedoch nicht nur im Dienst und zum Wohl des einzelnen Gliedes. Sie wollen durch diesen Dienst auch eine Hilfe an der Gemeinschaft leisten. Sie wollen ein fruchtbares Werkzeug der den Orden je neu aufgegebenen *Reform* sein. Denn wie von der Kirche das Wort von der ‚*Ecclesia semper reformanda*‘ gilt, so gilt dieses Axiom a fortiori von den Orden: ‚*ordo semper reformandus*‘. Es gilt a fortiori, weil die Orden von ihrem innern Sinn her besondere Träger des Charismas in der Kirche und für die Kirche sind, Zeugen des immer neuen Aufbruchs des Geistes. Nun sind die Orden aber andererseits, wie die abendländische Ordensgeschichte zeigt, spätestens von der 2. Generation an in Gefahr, den spirituellen Ursprung zu institutionalisieren, und jede neue Generation fügt in wachsendem Perfektionismus immer neue Satzungen und Regeln hinzu, reglementiert immer mehr — bis der Geist in diesem Panzer der Gesetze und Gebräuche erstickt. Daraus resultiert wenigstens seit dem 19. Jahrhundert die Tatsache, daß die Orden, die Träger und Zeugen des je neu wirkenden Geistes in der Kirche für die Welt sein sollten, lehrmäßig und institutionell zu den konservativsten und traditionsgebundensten Gruppen der Kirche gehören, daß sie die stärkste Ausprägung des kirchlichen Ghettos bilden.

Gegen eine solche Entwicklung wollen Exerzitien, wenn sie richtig gegeben und gemacht werden und nicht selber wieder in Form und Tradition erstarren, immer neu den Durchbruch zur Freiheit, die Antwort auf den Anruf jeder neuen Zeit und des in ihr wirkenden Geistes vermitteln, wollen sie den Orden die gefährdete und verlorene Plastizität, die innere Formbarkeit unter dem Wehen des Geistes wieder geben. Denn eine Ordensgründung ist ein permanenter Prozeß des je neuen Werdens unter dem Impuls des Heiligen Geistes. Warum die Exerzitien sehr oft diese Aufgabe nicht geleistet haben, ist eine ernste Gewissensfrage an uns.

2. Es wird auf dieser Tagung ausdrücklich gefragt, welche Rolle die Exerzitien heute im Prozeß der vom 2. Vaticanum den Orden aufgegebenen *Erneuerung* zu spielen haben. Die Antwort ist nicht schwer: Wir sind aufgerufen, den eben skizzierten Sinn von Ordensexerzitien sowohl in ihrem individuellen wie ihrem gemeinschaftlichen Anliegen heute möglichst treu zu erfüllen.

Besteht nicht die Gefahr, daß wir die Reform zu kleinformatig sehen, daß wir sie auf Organisationsfragen und Strukturänderungen einengen, daß wir zu viel über Reform diskutieren und mit menschlichen Überlegungen Reform planen, statt daß wir uns vom hl. Pneuma reformieren lassen? Wenn das Konzil die Rückkehr zum Ursprung der einzelnen Grönder fordert, dann ist das nicht als konservativer Rückgriff auf den Anfang einer Tradition gemeint, sondern als Rückkehr zur ursprünglichen Offenheit und Verfügbarkeit dem Geist Gottes gegenüber. Reform ist nicht die

Erarbeitung eines fixen Programms, sonst bleiben wir in der Erstarrung stecken. Radikale Öffnung für das Wirken des Geistes: das ist die Forderung der Stunde — um offen zu bleiben für den Anruf der je neuen Zeit. Dazu wollen Exerzitien in der entscheidungsschweren Stunde den Orden heute helfen.

III. NEUE ELEMENTE UND FORMEN

Schließlich seien noch ein paar Bemerkungen zum 3. Teil des Themas gemacht: neue Formen und Elemente. Die landläufige Exerzitienpraxis ist ja auch außerhalb der Orden in Frage gestellt, und es werden allerdhand Reformvorschläge gemacht. Doch werden wir mit ein paar Heftpflastern das Übel nicht heilen, höchstens überdecken. Eine wirkliche Hilfe zu fruchtbarer Erneuerung der Exerzitien ergibt sich nur aus der Rückkehr zur ursprünglichen Inspiration der Geistlichen Übungen, verbunden mit einer schöpferischen Initiative, die diese genuine Inspiration in die beste Theologie von heute und in die je eigene Spiritualität der einzelnen Institute inkarniert.

Zu überwinden wäre einmal der dominant gewordene Intellektualismus der Vortragsexerzitien und der damit verbundene Aszетismus, die beide keine echte spirituelle Erneuerung aufkommen lassen. Zu verbieten wären ferner alle Massensexerzitien, wie sie noch zu häufig bei großen Ordensverbänden Übung sind. Die Forderung nach der kleinen Gruppe, die allgemein laut wird in der Frage der Ordensreform, hat gerade auch bei den Exerzitien ihre Gültigkeit. Zu fordern ist in diesem Zusammenhang auch eine saubere Methodentrennung. Exerzitien haben nichts zu tun mit Theologie- und Bibelkursen, so sehr diese an sich zu begrüßen sind. Es ist erfreulich, daß dieses Postulat auch in den Antworten der Umfrage klar zum Ausdruck kommt.

Positiv wäre zu prüfen, ob nicht wenigstens einmal im Ordensleben, z. B. vor der ewigen Profeß oder zu einem andern geeigneten Zeitpunkt, der relative Reife mit genügender geistiger Plastizität verbindet, unter Leitung eines echten Meisters die Großen Exerzitien, bei weitgehender Anlehnung an die Methode von Einzelexerzitien, zu machen wären, selbstverständlich auf freiwilliger Basis. Daß bei Wahrung der Exerzitiensubstanz der Liturgie der ihr gehörende Raum gegeben wird, daß die Meditation teilweise in Wortgottesdienste eingebaut wird, daß Bild und Musik in den Dienst der Betrachtung gestellt werden und so zu einer Art *Applicatio sensuum* helfen, all das kann nur bejaht werden.

Noch kurz soll auf zwei innerlich zusammenhängende Fragen eingegangen werden: das Gespräch in den Exerzitien und Gemeinschafts-Exerzitien.

Über den Einbau des Gesprächs in die Geistlichen Übungen ist auf Exerziententagen schon viel diskutiert worden. Genau gesehen ist eine dreifache Form von Gespräch zu unterscheiden. Einmal das Gespräch zwischen Exerzitant und Übungsleiter. Dieses Gespräch fordert Ignatius vor allem als Hilfe zur Unterscheidung der Geister und für die phasengerechte Anpassung der Übungen; es ist in seinen Augen noch wichtiger als die Darlegung des Übungsstoffes. In den Ordensexerzitien kommt die Funktion dieses Seelsorgsgesprächs viel zu kurz, oft wegen der großen Zahl, oft wegen mangelnder Dialogfähigkeit von Leiter oder Übedem, nicht selten auch aus abwehrender Zurückhaltung von (besonders weiblichen) Obern. Eins mit der Forderung nach der kleinen Gruppe, die eine wesentliche Vorbedingung schafft, ist diese Form des Gesprächs erst noch zu fruchtbarer Wirklichkeit zu erwecken. — Dann gibt es das Gespräch von Mensch zu Mensch zwischen den Übeden. Wenn es sich dabei um ein wirkliches geistliches Gespräch, das dem Anliegen der Exerzitien dient, handelt, kann ihm unter dem Grundsatz des ‚Tantum — quantum‘ unbedenklich zugestimmt werden. — Schließlich das Gespräch in der Gruppe. Nicht nur im Sonderfall echter Gemeinschaftsexerzitien, von denen gleich die Rede sein wird und in denen das Gespräch eine unbedingt notwendige Rolle spielt, sondern auch bei individuell orientierten Gruppenexerzitien kann das Gespräch eine fruchtbare Funktion erfüllen: Es kann die Gruppe erstens im Gespräch vor der Meditation deren Stoff gemeinsam erarbeiten; sie kann zweitens nach der persönlichen Meditation in einem echten geistlichen Austausch die persönlichen Erkenntnisse und geistlichen Erfahrungen mit den andern teilen und so die Gemeinschaft beschenken. (Freilich muß solches Gespräch erst eingeübt werden und immer muß es unter das Gesetz der Freiwilligkeit gestellt werden.) Es kann drittens in einem besonderen Fall die Gruppe im Gespräch dem einzelnen helfen zum Finden des Willens Gottes in seiner fälligen Wahl, was natürlich schon ein echtes Vertrauensverhältnis in der Gruppe voraussetzt. Neben seinem unmittelbaren Wert für die Exerzitien kann ein solches Gespräch auch beitragen zur Überwindung des Heilsindividualismus und zur Einübung des geistlichen Gesprächs für den Alltag des Ordenslebens — eine eher verkümmerte Praxis unserer Ordensgemeinschaften.

Schließlich noch ein Wort zu Gemeinschaftsexerzitien im vollen Sinn des Wortes, d. h. zu Exerzitien, in denen sich eine Gruppe um ein gemeinsames Ziel, eine gemeinsame Entscheidung der Wahl bemüht. Ein klassisches Beispiel dafür haben wir in den Gesprächen des römischen Frangipanihofs vom Jahre 1539. Hier setzt sich Ignatius mit seinen ersten Gefährten während der Fastenzeit Abend für Abend zusammen, um nach vorausgegangener persönlicher Besinnung und Gebet über die ihnen gemeinsame Frage der Zukunft ihrer Gruppe zu beraten. Die Frucht dieser vom Geist und von den Wahlmethoden der Exerzitien

inspirierten Besprechungen, in denen jeder vortrug, was ihm im Gebet vor Gott als die richtige Lösung erschien, reifte der gemeinsame Entschluß zur Ordensgründung. So könnte man sich denken, daß eine Gruppe, die im Alltag zusammenlebt und zusammenarbeitet, einmal gemeinsam Exerzitien macht, um Anliegen und Probleme der Gemeinschaft zu klären und zu entscheiden. Desgleichen könnten solche Gemeinschaftsexerzitien eine fruchtbare Rolle spielen in den großen Fragen der Ordensreform, die ja aus einer spirituellen Tiefe reifen muß und darum einen gemeinsamen spirituellen Prozeß voraussetzt.

*

Wir stehen in einer Schicksalsstunde der Orden, wie wir in einer Schicksalsstunde der Kirche stehen. Wir müssen auf neue Weise lernen, an den Sinn und die Sendung der Orden zu glauben in einer gewandelten Welt. Bevor wir aber diesen Sinn und diese Sendung verwirklichen können, müssen wir sie erst wieder neu — angepaßt für die neue Zeit — erfassen. Und in dem Maße, als wir sie erfaßt haben und von ihnen erfaßt sind, haben wir sie in großem Ernst, in Freude und Treue, zu leben. Erst dann werden wir in der Kirche und für die Welt wieder glaubwürdig. Denn ohne Zweifel haben wir weithin unsere Glaubwürdigkeit verloren. Zu diesem Anliegen eines pfingstlichen Aufbruchs in den Orden wollen und können die Exerzitien, wenn sie nur in gültiger Weise vollzogen werden, einen Beitrag leisten.